Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 18 (1924)
Heft: 10

Artikel: Gott und Vaterland
Autor: Etter, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135183

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kampflied.

Vom Herrn, der treulich mit uns zieht
  In hartem Kampf und Streit!
Er eilt vor dem bedrängten Heer
Hell wie der Morgenstern einher
  Und macht den Weg bereit.

Wir fürchten nicht der Waffen Kunst,
Wir schielen nicht nach Fürstengunst,
  Mit Gott stehn wir allein!
Es kämpft für uns sein starkes Wort,
Wir tragen es von Ort zu Ort,
  Es wird die Welt befrein.

Wir sind der Pflug, Gott ist die Hand,
Er pflügt mit uns das kranke Land,
  Wir selbst vermögen nichts.
Geopfert hat das Leben Sinn,
Er wirft uns in die Furchen hin
  Als eine Saat des Lichts.

Geliebte Brüder, ruft es laut:
„Hier wird das Gottesreich gebaut
  In Gottes eignem Schutz!"
Und droht uns Marter, Galgen, Tod:
Darüber leuchtet Morgenrot
  Der ganzen Welt zum Trutz!

Walter Steinbeck.

Gott und Vaterland.[1])

Liebe Mitbürger und Glaubensgenossen!

Wir laden euch zu einer ernsten und würdigen Feier des eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettages ein. An diesem Tag sollen die beiden Tatsachen: Gott und das Vaterland, Gott und unsere

[1]) Die folgenden Ausführungen bildeten das diesjährige Bettagsmandat des evang. St. Galler Volkes. Es ist von unserem Freunde, Pfarrer E. Etter in Rorschach verfasst worden. Welch eine Umwälzung bedeutete es, wenn dieser Ton in unseren Kirchen lebendig würde und zu Taten reifte!
D. Red.

schweizerische Volksgemeinschaft im Mittelpunkt unserer Gedanken und Worte, Predigten, Gebete und Willensentschlüsse stehen.

Gott und unser Vaterland! Sie gehören nicht so selbstverständlich zusammen, wie die Menschen etwa annehmen. Und sie gehören doch viel mehr zusammen, als die Menschen oft meinen. Gott ist nicht bloss der Hüter unseres Vaterlandes. Er ist nicht bloss ein Wort, mit dem wir uns oft brüsten, dass es ja am Anfang unserer Bundesverfassung stehe. Gott ist nicht bloss der Beschützer unserer menschlichen Einrichtungen und Ordnungen. Auch nicht bloss eine Dekoration, mit der wir so gerne das öffentliche und private Leben einrahmen. Gott ist der grosse, absolute, überweltliche und übermenschliche. Gott ist der ewige und heilige, dessen Willen über alle Jahrtausende hinweg unumschränkt Gültigkeit hat. Er ist auch der Vater, das will sagen, eine alles Menschliche übersteigende grosse Liebe, Treue und Barmherzigkeit. Ihm gehören alle Dinge. Und er will alles seinem Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit, der Güte und des Friedens entgegenführen. Nicht bloss ein Menschengott oder Kirchengott oder Sonntagsgott, sondern der lebendige und ewige schaffende Gott, der als die letzte, grosse, tragende und erlösende Wirklichkeit hinter der ganzen Welt steht, dem man darum „mehr gehorchen muss als den Menschen", der möge am Bettag unser Sinnen und Denken erfüllen.

Dann werden wir an diesem Tag nicht bloss danken für dies und das, was in unserm Leben oder in unserm Vaterland noch schöner und besser ist als an andern Orten. Wir danken für alles, was uns täglich Grosses und Gutes — und etwa auch Schweres und Mühevolles — aus seinen unsichtbaren Quellen zufliesst; besonders auch, dass wir trotz Torheit, Schwachheit und Schuld erhalten geblieben sind bis auf diesen Tag. Dann werden wir nicht am Bettag eine Busspredigt über uns ergehen lassen und nachher unser Leben im alten Stil weiterführen. Sondern das ist dann unsere Busse: Wir erkennen, wie weit wir mit unserm ganzen Leben von Gott weggekommen sind, und wie nur die Rückkehr zu Gott und seinem ewigen Willen unsere Rettung bedeutet. Denn wir können nicht zu Gott gehören und zugleich Ruchloses und Liebloses im Schilde führen. Wir dürfen nicht im privaten Leben oder am Sonntag fromm sein wollen und handkehrum so reden und handeln, als ob Gottes Wort und Wille in Beruf und Geschäft, im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben keine Geltung hätten. Wir müssen unser ganzes Leben unter die Leitung göttlichen Geistes stellen. Dann beten und bitten wir am Bettag nicht bloss um dies und das, was jedem gerade angenehm ist oder am Herzen liegt, sondern wir lernen immer mehr bitten um das eine, was not ist für uns und für andere, für Volk und Vaterland, dass das Gottesreich komme, dass Recht und Gerechtig-

keit gross werden, dass der Kriegs- und Gewaltgeist auch in unserm Volk abnehme und der Friede wachse in der ganzen Welt, dass das Gute den Sieg davontrage über viel Wüstes, Widergöttliches und Böses, das auch in unserm Lande vorkommt, und der herzlose Egoismus, das Unglück jedes Volkes, immer mehr überwunden werde. Denn Gott, wenn man ihm recht dient, ist das Ende des Egoismus; er ist der feste Grund für brüderliche Liebe und brüderliches Leben.

Und so kommen wir von Gott her ganz von selber zu einer richtigen Stellung zum Vaterland und zur rechten Vaterlandsliebe. Vaterland und Vaterlandsliebe. Wir dürfen schon aufhorchen, wenn wir diese Worte hören. Sie sind teuer und wertvoll, wenn man sie recht versteht. Aber auch sie werden von den Menschen oft in die Tiefe gezogen. Aus falsch verstandener Vaterlandsliebe sind die Menschen je und je auch wildem Kriegsgeist und engherzigem Nationalismus verfallen. Tausende sagen Vaterland, und sie meinen nur ihre eigenen Interessen und ihre besondern Vorteile. Wenn wir bedenken, was für ein enger, kleiner und geiziger Geist vielfach über unseren Abstimmungen waltet, was für ein Markten und Feilschen oft durch unsere Parlamente geht, wo jede Partei und Gruppe so gern sagt, sie vertrete das Wohl des Vaterlandes, was für ein unwahrer, leidenschaftlicher Geist vielfach unser öffentliches Leben durchtobt, und wie ein Volksgenosse am Schicksal des andern manchmal so wenig Anteil nimmt, kann man schon etwa fragen: Ja, was liebt ihr eigentlich noch in eurem Vaterland, nur die Gletscher, die Berge und ein paar Stücke der alten Schweizergeschichte? Sind euch die lebendigen Menschen zur Nebensache geworden? Wir wissen auch, dass wir Tausenden von Mitbürgern aus der Seele reden, wenn wir sagen: Wir sind des Festpatriotismus, wie er fast den ganzen Sommer bei uns wieder sich so laut geberdet hat, müde geworden. Aber wir haben die Zuversicht und Gewissheit, dass uns von Gott her die rechte Vaterlandsliebe geschenkt werden kann. Wir glauben an eine neue Volksgemeinschaft, die auf Gott und seinen Willen sich aufbaut. Wir glauben an ein besseres Vaterland und an eine tiefere Vaterlandsliebe, als wir sie jetzt oft sehen.

Denn wenn Gott unser Vater ist — nicht bloss in der Kirche, sondern in der Wirklichkeit des Lebens — dann gehen uns erst recht die Augen auf über die gegenseitige Verkettung und Zusammengehörigkeit alles menschlichen Lebens. Dann sind wir ja Brüder und darum in Freud und Leid, Schuld und Not miteinander verbunden und mit allem, was wir tun, füreinander verantwortlich. Darum müssen wir über alle sozialen Gegensätze hinweg einander achten, einander dienen und füreinander Opfer bringen. Denn ohne Opfer kann keine Volksgemeinschaft bestehen. Wenn wir vor Gottes Willen uns beugen, dann werden wir das Recht der Frau, der Mutter,

des Kindes, die Rechte aller Armen, Geringen, Schwachen und vom Schicksal Hintangesetzten erkennen und heilig halten; dann haben wir, sobald wir ernsthaft wollen, auch die Mittel für die alten, arbeitsmüden Leute und wissen die Witwen und Waisen gegen die harte Not des Lebens zu schützen. Dann bekommen wir zu manch anderer Aufgabe unseres Volkes auch das helle Auge, das tapfere Herz und den vorwärtsdrängenden Willen. Und dann kommen wir auch in die rechte Stellung zu den andern Völkern. Denn wir sind frei von nationalem Hochmut und Eigendünkel. Gott ist der Herr der ganzen Welt. Das Grösste leisten wir nach seinem Willen, wenn wir für den Frieden arbeiten. Und wenn am kommenden Bettag ernsthaft und mit reinem Willen die Stimme erhoben wird gegen den Krieg und für den Frieden, so soll sich darüber auch die christliche Kirche freuen, der seit bald zweitausend Jahren das Evangelium des Friedens anvertraut ist. Auch der Kirche Losung muss mehr und mehr werden: Friede auf Erden! Nie wieder Krieg!

Liebe Mitbürger! Möge der Bettag uns im rechten Sinn mit Gott und unserem Volk verbinden unter dem einen Haupt und Führer Jesus Christus, von dem wir glauben: Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben!

Wissenschaft und wissenschaftlicher Krieg.

(Schluss)

Nicht minder fürchterlich ist das amerikanische Gegenstück des gelben Kreuzes, das vom Organiker der North-Western-University in Chicago, Prof. Lewis, erfunden, unter dem Namen Lewisitegas bekannt ist. Es sollte zuerst als stärkstes blasenziehendes Agens in dem für 1919 geplanten Feldzug gegen Deutschland Verwendung finden und seine Anwendung für Luftangriffe war vorgesehen. Was das praktisch bedeutete, hat Irvine in seinem hier später noch anzuführenden Buch skizziert. Der Waffenstillstand hat damals das Damoklesschwert, das über Deutschland schwebte und für die deutsche Zivilbevölkerung eine Gefahr ohnegleichen darstellte, beseitigt, oder sagen wir besser, beiseite gestellt; denn leider ist der vielgenannte deutsche Chemiker im Irrtum, wenn er meint: „Die amerikanischen Versuche, einen zweiten, die gewöhnliche Körperhaut angreifenden Stoff, den Lewisit, für den Kriegsausbruch auszubilden, scheinen aufgegeben zu sein.“[1]) Hier dürfte der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein. Denn die Gefahr für das eigene Vaterland

[1]) Haber, Zur Geschichte des Gaskrieges, 1. c. S. 80, Anmerkung.